

„Deine arme Schwester,“ klagte Frau Hervé, indem sie ihre Augen trocknete; „wie sehr ist sie zu bedauern! Es ist mir ein rechter Trost, daß du bald bei ihr bist!“

„Sie hat es nicht anders gewollt,“ erwiderte ihr Gatte mit ausbrechender Heftigkeit; „dieser Knabe war nicht böse. Er hatte das Bedürfnis der Zuneigung und stieß nur auf Kälte und Gleichgültigkeit. Wenn ich ihn wiederfinde, was der liebe Gott bald geschehen lassen möge, werde ich ihn hieherbringen. Wir werden ihn lieben; der Herr wird seinen Segen hierzu geben und uns helfen, ihn zu einem tüchtigen Menschen zu erziehen.“

„Ja,“ sagte Frau Hervé, „es ist nötig, daß er kommt. Armes Kind! es wird durch seinen Fehltritt und dessen Folgen genug bestraft sein.“

Den Kindern wurde der Grund, der ihren Vater zu so schneller Abreise nötigte, verschwiegen. Sie sahen wohl an seiner ernsten Miene und den roten Augen ihrer Mutter, daß etwas Trauriges geschehen war, doch waren sie zu gut erzogen, als daß sie durch Fragen lästig geworden wären. Bevor Herr Hervé abreiste, versammelte er seine Kinder um sich und ermahnte sie, der Mutter während seiner Abwesenheit keinen Kummer zu bereiten, ihr pünktlich zu gehorchen und sich nie ohne Erlaubnis aus der Umgebung des Hauses zu entfernen. Sie versprachen alles und sagten ihrem Vater Lebewohl. Der Abschied war, trotz der geplanten kurzen Abwesenheit, ein recht trauriger, da ihnen der Grund des Kummers ein Geheimnis blieb.

Zweites Kapitel.

Ein Abweichen vom rechten Wege.

Am folgenden Tage ging Eugen sehr unzufrieden aus dem Hause hinaus. Seine Mutter hatte ihn eines leichten Fehlers wegen getadelt; das kam ihm wie eine Ungerechtigkeit vor, die er nicht ertragen könne. Er ging also fort, um auf